

Drei Antworten auf die Frage nach dem Anfang

(2. Sonntag nach Weihnachten 2016)

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος. Im Anfang war das Wort.

Mit diesen Worten beginnt der Prolog zum Johannes-Evangelium, der in der Weihnachtszeit gleich zweimal als Evangelium vorgesehen ist.

Wenn wir fragen, was denn am Anfang war, womit alles begonnen hat, werden wir, je nachdem, wer unser Gesprächspartner ist, sehr unterschiedliche Antworten bekommen. Ein Naturwissenschaftler wird auf diese Frage hin wohl vom „Urknall“ sprechen und ihn zu erklären suchen.

(Kaum bekannt ist, dass es ein katholischer Priester war, nämlich der belgische Jesuit, Theologe und Physiker Georges Lemaître, der 1931 die Urknalltheorie (nicht dem Namen, sondern der Sache nach) begründete. Es zeigt an nur einem Beispiel die Haltlosigkeit der Ansicht, die Kirche sei wissenschaftsfeindlich. Sie war es weder vor Galileo Galilei noch nach ihm und auch dessen Fall ist wesentlich komplizierter, als es gängige Vorurteile wollen).

Die Urknalltheorie besagt, dass vor ca. 13,8 Milliarden Jahren aus einer Singularität – die mit den geltenden physikalischen Gesetzmäßigkeiten nicht beschreibbar ist – Raum, Zeit und Materie entstanden. Was sich innerhalb der ersten winzigsten Bruchteile einer Sekunde und in den darauffolgenden Minuten abspielte, war entscheidend für die Struktur und die Gesetze des Universums, wie wir sie heute vorfinden. Es konnten sich Sterne in unvorstellbarer Zahl bilden, die sich zu Galaxien gruppierten. Eine davon ist die „Milchstraße“ mit jenem winzigen Sonnensystem, zu dem auch die Erde als Planet gehört, bislang der einzige, auf dem es nach unserer Kenntnis Leben gibt.

So sieht, sehr verkürzt und laienhaft formuliert, unser derzeitiges naturwissenschaftliches Weltbild aus.

Wenn nun ein Bibelkundler vor uns stünde, wird er uns vermutlich eine andere Antwort geben und auf den ersten Vers der hl. Schrift verweisen: „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*“

Hier wird also nochmal jenseits des Urknalls angesetzt und behauptet: Der Urknall hat sich nicht selbst verursacht – „Nichts knallt nicht“; dieser Ausspruch wird Albert Einstein zugeschrieben – sondern hat einen Urheber, und dieser Urheber ist Gott, der die Welt durch sein Wort ins Dasein ruft: „*Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.*“ Wichtig ist an dieser Stelle, dass Schöpfungsglaube und Urknall-Theorie sich keineswegs gegenseitig ausschließen. Nicht das Geringste spricht dagegen, den Urknall als göttlichen Schöpfungsakt anzusehen.

Den zitierten ersten Vers der hebräischen Bibel hatte ohne Zweifel Johannes im Ohr, als er den Hymnus dichtete (oder als schon vorhandenen übernahm), mit dem er sein Evangelium einleitet. „*Im Anfang war das Wort.*“ Und er fährt fort: „... *und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.*“

Der Anfang von allem, was ist, bekommt noch einmal mehr Kontur. „Logos“, wie es im griechischen Urtext heißt, ist mit „Wort“ nur unzureichend übersetzt. Logos meint viel mehr: Vernunft, (die allem zugrunde liegende) Weltvernunft, Weisheit, Sinn ist mitzuhören. Wenn es weiter heißt: „*Alles ist durch den Logos geworden*“, dann ist gemeint: Er, der Logos, der seit Anfang, seit Ewigkeit bei Gott, ja selbst Gott ist, hat dem Universum und damit allem Geschaffenen gleichsam seinen „Stempel“ auf- und eingeprägt. Vernunft, Weisheit, Schönheit, Sinn finden wir, wo immer wir hinschauen. Es ist daher nicht allein nackter und banaler Zufall, der hier waltet, sondern alles Sein ist „logoshaft“ – und daher sinnvoll gefügt.

Genau nach diesen Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten suchen Naturwissenschaftler: Indem sie nicht Chaos, sondern überall *Kosmos* – das griechische Wort für *Ordnung* – entdecken, könnte man all ihr Forschen als ein Nach-Denken (im Sinne von Hinterher-Denken) der Gedanken des Logos bezeichnen, die im Kosmos Materie und Gestalt angenommen haben.

Wenn man bedenkt, dass Wissenschaft das immer tiefere und weitergehende Entdecken und Erkennen von Sinnstrukturen im Makro- wie im Mikrokosmos ist, dann kann man wohl nur mit Verwunderung feststellen, dass es nach wie vor nicht wenige gibt, die all das schlussendlich doch nur als das Ergebnis von rein zufälli-

gen, jedenfalls in keiner Weise zielgerichteten Prozessen betrachten. Mir persönlich fällt es jedenfalls leichter, und ich halte dies auch für rationaler und vernünftiger, daran zu glauben, dass eine unendliche Intelligenz hinter allem und damit hinter den Sinnstrukturen der Welt steht, als zu glauben – und in der Tat ist dies nur *Glaube* und nicht wissenschaftlich belegbares Wissen – alles sei nur das Ergebnis sinnlos waltender Zufälligkeiten, die einfach so, niemand weiß wie, zu diesem komplexen Sinngefüge geführt hätten.

Das Universum erscheint also gleichsam wie ein Buch, in das der Logos die schier unendliche Fülle dessen hineingeschrieben hat, was uns im Universum und dann natürlich ganz besonders hier auf Erden begegnet.

Aber das ist der Erstaunlichkeiten nicht genug. Von diesem Logos sagt Johannes, er sei *Fleisch* geworden und in dieses unser Universum eingetreten. Warum?

Das Universum gibt uns ja nicht nur physikalische Rätsel auf, sondern viel mehr noch existentielle. Da, wo es zu denken und zu fragen beginnt, nämlich im Menschen, wollen wir wissen: *Wozu eigentlich das Ganze? Woher kommt es? Wo führt es hin? Hat all das auch ein Ziel? Und als Fragen über allen Fragen: Warum so viel Dunkel? So viel Böses? So viel Leid? So viel Tod? Wäre es nicht besser, es existierte gar nichts als eine zwar wunderbare Erde, in der es aber so viel Sinnloses, Grausames, Abscheuliches gibt, das allen Sinn und alles Schöne durch eine letzte Sinnlosigkeit zu vereiteln scheint?*

Wer könnte diese Fragen besser beantworten als der Logos selbst? Und er tut es, indem er Fleisch wird, indem er, dem sich alles verdankt, sich selbst zu einem geschaffenen Teil des Universums macht. „*Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.*“ Johannes bezeugt mit seinem ganzen Evangelium: in Ihm, dem *fleischgewordenen Logos*, finden wir den Schlüssel zum Verstehen und vor allem Bestehen des Lebens in diesem Universum.

Und an dieser Stelle beugen wir uns auf einmal über eine Krippe. Denn was Johannes hymnisch in geradezu philosophischen Worten ausdrückt, ist dasselbe, was Lukas über jenes Kind schreibt, das bei seiner Geburt von Maria und Josef in einen Futtertrog gebettet wird. Uns über die Krippe beugend, dürfen wir den Eingangsworten des Johannesprologs noch einmal eine neue Wendung, einen neuen Klang geben: *Im Anfang war die – Liebe*. Denn nichts anderes kann der sein, der nicht nur alles aus Liebe ins Dasein gerufen, ins Dasein geliebt, sondern sich aus grenzenloser Liebe zu seiner Schöpfung auch noch auf den Weg zu seinen Geschöpfen gemacht hat.

In ihm, diesem Kind, in dem wir den fleischgewordenen Logos in menschlicher Gestalt finden, finden wir auch den Schlüssel zum Verstehen des Buchs des Universums. In der Fülle der Zeit ist diese Liebe zu uns herabgestiegen, um uns einen Weg zu weisen, in dem alles Dunkel der Welt verwandelt werden kann in Licht. Er ist es, der mit seiner Gegenwart alles mit Sinn erfüllt, weil er alles zu einem guten Ende zu führen vermag.

Dabei wird die Ankunft auf der Erde, die Geburt im Stall, nicht genügen. Er wird alles Dunkel der Erde auf sich nehmen und erleiden müssen. Aber er, der der Anfang ist, das Alpha, er wird auch das Ende, das Omega sein und alles vollenden. Denn in ihm bekommt alles, restlos alles einen Sinn, weil er der *Logos*, der *Sinn selbst* ist.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie das gerade begonnene Jahr 2016 mit allem, was es bringen wird, in diesem Glauben und aus dieser Hoffnung heraus zu leben vermögen: Er ist der Anfang und das Ende, der Schlüssel zur Entschlüsselung des Sinns auch meines Lebens.

Pfr. Bodo Windolf